

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis In der Stadt für Abholer monatlich 18 Mt., durch Boten bezogen monatlich 20 Mt., bei Postbezug monatlich 21 Mt. frei Haus. Ergeben wertiglich nachmittags. Einzelnummer 1 Mt. Postkontonote: Am Montag Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Dillstr. 4. Für unregelmäßige Zahlungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der 8gepalte Millimeter 3 Raum 1 Mt., und der 2gepalte Millimeter 2 Raum 1 Mt. Die laufende Monatsabrechnung wird vom Verleger an kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 6.00 Mt. in Zahlung genommen. Hefengebühr 75 Wg. Porto beiderseits. Anzeigen in 1/2 Spalte: Vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Balth.

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 112.

Sonnabend, den 13. Mai 1922.

182. Jahrgang.

Tageschronik

Die Konferenz von Genua betrachtet die russische Note als

Frankreich und Belgien schließen sich an der Ruffen-

Die Abschaffung der Handelsbeziehungen zu Rußland.

Der Hauptteil der Verhandlungen des Friedensvertrages er-

Weitere Anklagen über die Dokumentenfälschungen

Die Verhandlungen über die Ruffennote.

Frankreich bleibt in Genua, tritt aber aus der

Ruffenkommission aus.

Genua, 13. Mai. Die internationalen Verhandlungen über

die russische Antwort begannen sofort, nachdem die englische

Überlegung fertiggestellt worden war. Lloyd George war

wie gewöhnlich ihr Mittelpunkt. Er erwartete und empfing

Genua. Als er sich nach dem Verlauf der Konferenz

äußerte, erklärte er, daß die russische Delegation nicht

auf sich warten lasse. Lloyd George und Schaner

haben sich über die Disposition zu einigen, und beide Staats-

männer einigten sich in ihren Ansprüchen dahin, daß die

Note zwar alles andere als angenehm, aber doch in den

Grundsätzen annehmbar sei. Barthou, der eine Stunde

früher erschien, erklärte, daß die russische Delegation nicht

abreiten werde, daß er aber vermute, daß eine zweite

Antwort erfolgt, in der die zahlreichen Angriffe der russi-

sehen Note auf die alliierten Mächte und ihre Politik in

der Eigentumsfrage abgemildert werden sollen. Daß eine

solche Antwort erfolgt, scheint sicher. Lloyd George soll sich

bereits erklärt haben, den Text dieser Antwort zu ent-

werten.

Polinare hat die französische Delegation beauftragt,

an etwaigen weiteren Beratungen über die russische

Frage nicht mehr teilzunehmen

und im übrigen die schwebenden Arbeiten in den ver-

schiedenen Kommissionen bis zum Schluß weiterzuführen.

Das Kabinett hielt es Barthou anheim, die etwaige Abreise

aus Genua selbst zu beschließen, wenn diese ihm in nächster

Zeit aus irgendwelchem Grunde angedacht erscheinen sollte.

Den Bericht auf die frühere amerikanische Abreise von

Genua im Falle einer unannehmbaren Antwort Rußlands

begrußte Polinare damit, daß in den Sachangelegenheiten der

Konferenz unter aktiver Mitarbeit der französischen Sach-

verständigen, welche die meisten ihrer Vorschläge durchgesetzt

hätten, erfreuliche Resultate erzielt würden, die im Falle

eines sofortigen Bruches unter den Mächte fallen würden.

Er betont weiter, daß Frankreich und Belgien die Den-

kschrift für die Russen in nicht unterzeichnet hätten und des-

halb ihrerseits nicht offiziell dazu Stellung zu nehmen

brauchten. Es genüge, daß sie den weiteren Beratungen

über die russische Frage fernblieben.

Nach den Beredungen Lloyd Georges, Schaners und

Barthous trat auch die kleine Entente zu einer Beratung

über die russische Antwort zusammen, die sich ziemlich lange

hinzog. Als Resultat aller Beratungen ist bisher nur

bestimmt, daß die für gestern nachmittags anderweite große

Sitzung der politischen Interkommission auf Sonnabend vor-

gefallen, daß Frankreich unmöglich die Verantwortung auf

sich nehmen konnte, abzubrechen, und die Konferenz damit

zu beenden. Man weiß jetzt, Barthou hatte die Intention,

die Russen-Rote abzubrechen und mit dem französischen

Delegation abzureisen. Die Antwort Ruffischer aber war

diese Intention über den Haufen. Barthou war ratlos

geworden und mußte sich aus Paris neue Verhandlungsma-

regeln holen. Er konnte nicht abreisen, denn durch die ge-

schickte Antwort Ruffischer wurde Frankreich daran im

Unrecht gesetzt, daß es seine Niederlage nur retten konnte,

wenn es sich entschloß, die Delegation weiter in Genua

zu belassen. Das erkannte Lloyd George sehr wohl, er

wußte, auch Frankreich werde so klug sein, nicht das Odium

auf sich zu nehmen, die Konferenz aneinander geprenzt

zu haben. Deshalb erklärte er schon, ehe noch Barthou

seine neue Intention aus Paris erhalten hatte; die Konfe-

renz geht weiter. In welcher Weise sie weitergeht, läßt

sich einstweilen nicht übersehen.

die politische Kommission ist eine Munitionskommission

geworden, denn außer den französischen Delegierten, die nach der

Intention Polinaires mit den Russen nicht mehr zu ver-

handeln haben, werden auch die belgischen Delegierten nicht

teilnehmen. Die Russen sind ausgeschlossen und die Deutschen

infolge des Rapallo-Vertrages niemals in dieser Kommission

gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß der italienische Vor-

schlag Annahme findet und eine besondere Kommission zur

Prüfung der komplizierten Fragen des Eigentums und der

russischen Schulden geschaffen wird.

Sonderverhandlungen in Genua.

Eine Konferenz der Verbündeten.

Genua, 13. Mai. Justizminister Italien und Polen wurde

anläßlich des bisherigen Abkommens ein umfassender

Weißbuchvertrag abgeschlossen, wodurch Polen

alle Ansprüche an Frankreich gegenüber Italien

ausgedehnt und Italien gleichberechtigt an der Ausübung

der galsischen Vetoreumfender beteiligt wird.

erner haben Verhandlungen zwischen den schweize-

rischen und polnischen Delegierten über den Beschluß eines

Handelsvertrages auf der Grundlage der Weißbuchver-

einigungen begonnen. In ähnlichen Verhandlungen sind die schweize-

rischen Delegierten mit Jugoslawien eingetreten.

In der nächsten Woche wird in Genua eine Konferenz

der ausgeschlossenen Staaten stattfinden. Als Teilnehmer

hat bereits gemeldet Italien, Belgien, die Türkei, Syrien,

Palästina, Kroatien und Kappadokien.

Der Weberweltmarktpreis.

Winterreise für den Handel mit Rußland.

Von industrieller Seite erfahren wir, daß es bisher

nicht möglich war, mit Rußland größere Geschäfte

abzuschließen, einseitigen, da seitens der russischen Regie-

rung nicht die Garantie für die Bezahlung der gelieferten

Waren geleistet werden konnte. Außerdem hat sich ergeben,

daß der deutsche Preis wiederholt über den Weltmarkt-

preis hinausging und die deutsche Industrie mit der eng-

lischen und dänischen, die bedeutend billiger nach Rußland

liefern können, nicht zu konkurrieren in der Lage war.

Wie aus Moskau berichtet wird, haben am 2. Mai

zwischen deutschen und russischen Vertretern in Berlin

Verhandlungen zur wirtschaftlichen Realisierung des Rapallo-

vertrages begonnen. Dazu begaben sich von Moskau nach

Berlin verschiedene russische Sachverständige, so aus dem

landwirtschaftlichen Kommissariat und aus dem Landwirt-

schaftsrat. Die Verhandlungen nehmen einen normalen

Verlauf.

Wie wir von parlamentarischer Seite hören, ist der

Ausdrückliche Wunsch für Sonnabend zusammenberufen wor-

den. Er wird sich lediglich mit dem deutsch-russischen Ver-

trage beschäftigen.

Der kritische 31. Mai.

Morgen soll vermitteln.

Berlin, 13. Mai. In den parlamentarischen Parteien

beurteilt man die augenblicklichen Vorgänge sehr optimistisch.

Uebereinstimmend wird die Ansicht vertreten, daß es möglich

sein werde, in der Reparationsangelegenheit einen Ausgleich

zu finden, so daß am 31. Mai keine kritische Situation

eintrete. In der Reparationsangelegenheit ist jedoch ein-

seitigen Auffassung. Von der Unannehmlichkeit des Ver-

trages des Finanzministers Dr. Dornes in Paris wird viel er-

wartet. Man hat im übrigen auch von französischer Seite In-

formationen dahin, daß den Franzosen der Reichsfinanz-

minister als Verhandlungsgegner sehr genehm ist, hauptsächlich

weil, weil er als Gegner des Rapallo-Vertrages bekannt ist.

Der Meinungsaustausch zwischen Hermes und der Re-

parationskommission wird voraussichtlich am Montag beginnen.

Die „Woz. Jg.“ meldet aus Paris: In offiziellen

amerikanischen Kreisen liegen Nachrichten aus New York ein,

nach denen die ersten Banken New Yorks und Chicago sich

an Morgan wandten, er möge von Frankreich und Belgien

die Verpflichtung verlangen, nicht nach Deutschland einzu-

rücken, wenn eine Anleihe in den Vereinigten Staaten

möglich gemacht werde. Morgan sei weiter aufgefordert

worden, zu verlangen, daß ein großer Teil der Veranlagun-

gen am Rhein zurückgelegt werde, um Deutschland zu

gesamten, die Wiedererhaltung des letzteren aufzubringen.

Morgan wird am 20. Mai in London eintreffen, wo er

zwei oder drei Tage bleiben wird, ehe er nach Paris geht.

Der Kronzeuge.

Wir wurden von der Entente fortgesetzt mit Noten

bombardiert. Ihre Zahl war so groß, daß ein großer

Apparat stets in Bewegung gehalten werden mußte, nur

um das notwendige Material zu beschaffen, diese Noten

beantworten und die Einsprüche in ihrer Galtigkeit ge-

weisen zu können. Murren ist es der Berliner Polizei

gelingen, in Berlin einen untreuen Jüngling, kaum über

20 Jahre alt, Erich Anspach, zu beschaffen, der der Entente

den Material vorlegen konnte, das die meisten Entente-Noten

beinhaltet, die in der Entente in ihrer Galtigkeit ent-

behalten, die tatsächlich in ihrer Galtigkeit ent-

behalten, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die

Fälschungen des verstorbenen Anspach die Grundlage zu den

Noten gegeben haben. Dieser Lump, der sich anmahte,

hinter den Kulissen große „Politik“ zu treiben, hat nämlich

nicht etwa Tausende Material an die Entente verkauft,

sondern lediglich gefälschtes Material, Dokumente, die von

ihm erfinden und hergestellt worden sind. Er

hat Angaben gemacht über das Bestehen von Geheim-

Organisationen in Deutschland, auf militärischem Boden und

bei der Schuß-Politik. Ueber Waffenverträge, Militär-

transporte, über alle Dinge mußte dieser Kerl Dokumente

angefertigen. Er ging dabei sehr leichsinnig vor, denn

er benutzte zu seinen „Dokumenten“ alles ihm zugängliche

Material, das er nur in gefälschter Weise ausarbeiten

konnte, und, namentlich bei den Franzosen, willige An-

nehmer. Und es wird berichtet, französischerseits sei ihm

gezeigt worden, das eine oder andere Dokument sei noch

nicht fertig genug. Er müsse etwas hinzubringen. Gezeigt

hat er denn auch genug, soviel, daß Deutschland infolge

seiner Dokumente immer wieder in Atem gehalten wurde.

Daß endlich die Enttarnung und Befreiung dieses

Menschen erfolgen konnte, ist gewiß erfreulich; daß sie nicht

früher erfolgt ist, erstaunlich! Wir können nun damit

rechnen, daß die den Franzosen die notwendigen Dokumente

fehlen, die uns angeblichen Notizen nicht mehr einen so

großen Umfang haben werden. Es ist aber, daß sich eine

andere Anleihe findet, die Anspachs Spuren aufzuheben

bereitet ist.

Jedenfalls wird sich die Deffenheit noch länger

mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen. Bisher haben

wir die Frage zu stellen: Wie geht Frankreich diese

Enttarnungen zu beantworten? Es sind Enttarnungen, die

den Franzosen unangenehm sein müssen, denn jetzt bereits,

nach oberflächlicher Prüfung ist der Beweis erbracht, daß

die größtenteils heuchlerisch sich auf diese bewußt falschen

Dokumente stützen, nur, um Deutschland zu drangalieren,

um wieder und wieder die Gefährlichkeit Deutschlands der

Welt gegenüber betonen zu können. Was bedeutet Frankreich

auf diese Enttarnungen zu antworten? Was gebietet aber

auch unsere Regierung zu tun? Es wird angebracht sein,

daß sie in offizieller Weise der französischen Regierung

mittelt, (mit Bezug auf die vielen Noten der französischen

Regierung), daß sie sich bisher stets auf Fälschungen

stützte, beweisen können unter vollem Bewußtsein, daß

Fälschungen die Unterlagen boten, Deutschland Schwierig-

keiten bereitete. So manches Hehl der Franzosen muß

jetzt sda! und abgem. klingen, so manche Rede, die der

französische Ministerpräsident hielt, wird jetzt in ihrem

wahren Wert charakterisiert. Wir wissen — und alle Welt

muß es wissen —, daß ein ausgemachter Schurke tatsächlich

hinter den Kulissen den Franzosen gegen Deutschland die

Wichtigkeit bot, ihre Passivität fortzusetzen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Ein-

zelner in der Lage gewesen ist, Deutschland so viele un-

angenehme Stunden und Situationen zu bereiten. Dieses

Fälscher hat dadurch, daß er fortgesetzt, namentlich den

Franzosen und Polen, falsche Dokumente in die

Hände spielte, das Ansehen Deutschlands in der Welt ge-

schmälert und der Entente Material gegeben, den unvor-

sehbaren Standpunkt Deutschland gegenüber, mit Berufung

auf dieses Material, zu begründen. Gewiß werden noch

andere derartige Elemente am Werke sein, denn Anspach

allein kann unmöglich der Buttäger aller seiner Schaueremire

sein, die in den Ententetenoten beruht werden. In seinem

Fall muß ein Exempel statuiert werden, aber darüber

hinaus muß dieser Fall auch politische Bedeutung finden.

Einnmal in der Zukunft, daß wir Frankreich die Lüge ab-

reißen, und feststellen, daß es bei völliger Kenntnis der Tats-

achfolge die Anspachschen Dokumente, immer wieder sich

dieser Dokumente bediente. Wir werden der Welt jetzt

nachweisen müssen, wie freventlich die französische Politik

arbeitet. Man wird selbstverständlich in Frankreich be-

haupten, die Anspachschen Dokumente für echt gehalten zu

haben und sich nicht lediglich für bedient zu haben, sondern

stets noch anderer Beweise. Diese anderen Beweise indessen,

wenn sie wirklich vorhanden sind, sind den Anspachschen

Für die beim Hinscheiden unserer lieben Mutter uns erwiesene Teilnahme sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 12. Mai 1922.

Georg Eichhorn.

Ein Konsortium, welchem angehören:

H. F. Lehmann, Halle a. S. Nationalbank f. Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zweigniederlassung Hannover.
 Bank für Handel und Industrie, Filiale Halle S.
 Bildesheimer Bank, Bildesheim.
 Essener Credit-Anstalt, Essen.
 Reinhold Stechner, Halle S. Filiale Halle S.
 Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Essener Credit-Anstalt, Essen.

5% hypothekarisch sicheres, elite Teil-schuldverschreibungen rückzahlbar zu 102%

der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins zu Halle a. S.
 Der erste Zinsschein ist fällig am 1. Oktober 1922. Für die Schuldverschreibungen wird auf dem Grund- und Bergwerksbesitz der Gewerkschaft eine Sicherungshypothek eingetragen. Die Stücke lauten auf den Namen des Bankhauses H. F. Lehmann in Halle a. d. S. Die Anleihe wird vom 1. Oktober 1922 an zu 102% in halbjährigen Teilbeträgen von Mk. 850.000.— getilgt.

Die Einführung der Anleihe zur Notiz in Halle, Leipzig, Essen und Berlin ist in Aussicht genommen.

Die Teilschuldverschreibungen kommen zum Kurse von 100% „pesant“ frei — freihändig — zum Verkauf und können bei sämtlichen Banken u. Bankiers bezogen werden.

Tafeldeck- u. Servierkurse

incl. Serviettenbrechen, Speiseloche bei Hof, Tafeldekoration, Getränkekunde, Körperhaltung, Servieren, Anstandslehre u. i. v.

für junge Damen, Frauen und Mädchen beginnen
Donnerstag, den 18. Mai im Restaurant „Zivoli“ Tages- und Abendkurse.

Anmeldungen und alles Weitere kostenfrei.
Frau Berla Ginke, Fachlehrerin.

Bund der Handwerker.

Samstag, den 14. Mai, vorm. 10 Uhr im „Zivoli“

Berammlung
 zwecks wichtigerer Besprechung über Lehrfragen.

(Betreift Schulgeld und Schulstunden.)
 Nichtmitglieder, welche sich für die Angelegenheit interessieren, haben Zutritt.
 Der Obmann, Otto Meister.

Chemiker

mit abgeschlossener Hochschulbildung von akkreditierter Fabrik für Likör- und Limonaden-Essenzen und Nahrungsmittelarbeiten in selbständiger Stellung für sofort oder 1. Juli gesucht. Spezialkenntnisse in Nahrungsmittelarbeiten dringend erwünscht. Es handelt sich um eine gutbezahlte Lebensstellung. Schöne Familienwohnung kann in Aussicht gestellt werden. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbeten unter 329/21 an den Verlag der Zeitung.

Jedermann kann (s. d. ausführlich)

Kraftwagenführer-Beruf

erlernen. Verlangen Sie kostenfrei. Prospekt von der Automobilhochschule Otto Hoyer, Halle a. S., Merseburgerstraße 65 a.

Gesucht

zum sofortigen Zutritt ein Hausdiener (Wärter). Lohn nach Tarif, freie Station. Bewerbungen nebst Zeugnissen an „Verwaltung der Selbsthilfe Schloß-Ostros“

Stroh

kauft laufend
 Leipziger Beden-
 Gangelstraße,
 Leipzig - Lindenau,
 Eigenstraße 164.
 Fernspr. 43187.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst
 Halle a. d. S.
 Große Steinstraße 79-80

Schlafzimmer jeder Art.

Geld gibt schnell.

diskret u. bar bis 5 Jahren
 Ratenrückzahlung.
 West-Lützow, Berlin
 W. 281, Winterfeldstraße 3
 Begr. 1900.

Beth's Gesellschaftshaus

Hallesche Straße 20-26.

Sonnabend abend 7 Uhr im Café
Konzert und Kabarett.

Sonntag abend 8 Uhr
 im neu renovierten Saale
Gr. Saalweihe,

bestehend aus **Konzert-Kabarett-Variete**
 Kunststoffe I. Ranges. Für jeden Etwas.

Das brillante Estrella-Duo.

Fritz Feinschuer | Fritz Luder
 Humorist und Assessor. | Humorist und Rezitator.
 Amal Henneke
 Walsor- und Liederstärkerin.
 Musik: Musikdirektor Franke.

Im Café: Konzert mit Einlagen.

Ergebnis ladet ein
 Richard Beth,
 früher „Beth's Bunte Bühne“.



2 möbl. Zimmer (Boden- und Schlaf-) werden a. 1. Juli oder früher u. 3 in Damen gefucht Angebote unt. 325/21 an die Verwaltstelle d. Zeitung.

Jüngerer Ingenieur
Sucht möbl. Zimmer in oder bei Merseburg. Angebote bis zum 18. ds. Mts. an die Exp. der Sta. unter 42. 8. 336.

Ein gut **Zimmer** möbl. sofort oder später gefucht. Offerten unt. J. J. 446 an die Exp. d. Bl.

Klein Kunst-Bühne

Neues Schützenhaus
 Direktion: J. Ellenberger

Morgen Sonntag, 1/8 Uhr im großen Saale. Der im großen Saale:

glänzende Mai-Spielplan

zum Schluß die höchst originelle Posse
„Aus Afrika zurück.“

Montag abend 8 Uhr:
Abschieds- und Ehrenabend des brillanten Stimmungsmachers
Heinz Albany.



ist der Stolz der Hausfrau. Genügende Auswahl finden Sie nur in der Möbelfabrik Hugo Schwimmer
 Neumarkt 22. Merseburg

Bitte! Nur Dienstag, den 16. Mai in Merseburg, Hotel „Goldene Sonne“ von 9-5 Uhr.

Kaufe alte **Zahngebisse** auch einzeln wenn verwertbar, zu hohen Preisen.
Zähne zerbrochene Teile etc.
Gebisse bis 3000 Mk.
 Hälfte Fahrgeld vergütet.
Max Ziekel, Liegnitz.

Sprechstundenhilfe

gelucht. Hallestr. 25 II
Dr. med. Franke,
 Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden.
 Vorstellung Werktags zur Sprechstundenzzeit erbeten.

Reparaturen aller Art
 Emailieren u. Bemalen.
Hh. Gärtner,
 Merseburg 4.

Berghotel Edelacker
 FREYBURG A/U.

Jeden Sonntag-Nachmittag
Künstler-Konzert
 abends
Moderne Tänze
 in der Tanz-Diele
 Zimmer mit und ohne Pension.

Einem guten Wein

erhalten Sie in der Weinstube am
Steintor neben Walhalla
Halle a. S. | Täglich | Künstlerkonzert, Besondere Höhe

Kahlbaum-Stube
 Carl Lange

Weinstuben - Gekörchank
Halle a. S., Leipzigerstraße 53
 am Riebedplatz
 Telefon 1457.

Stadttheater Halle.

Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr: **Mignon.**
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: **Volksvorstellung** et kleinen Preisen
Der eingebildete Kranke.
 Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr: **Salome.**
 Montag, abds. 7 1/2 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**
 Dienstag, abds. 7 Uhr: **Faust.**
 Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr: **Zar u. Zimmermann.**

Der Obersteiger.

Freitag, abds. 7 1/2 Uhr: **Der abtrübnig-Zar**
 Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
 Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr: **Der Obersteiger.**
 Montag, abds. 7 1/2 Uhr: **Zar u. Zimmermann.**

Kahlbaum-Büfett

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 62
Orig. Wiener Schrammeln!
 Stimmung! Humor!

Amtsberggarten
 Bad Dürrenberg.

Herrlich gelegener Ausflugsort.
 Schöne geräumige Lokalitäten.
 Herrlicher Garten an der Saale.
II. Biere und Speisen.
 Wilhelm Schumann.

Gute Musik

Erstklassige Getränke
 Vorzügliche Konditorei
 im
Kaffeehaus Ortel
 Solbad Dürrenberg.

Solbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus
 Inhaber: Karl Seelig.
 Sonntag, den 14. Mai 1922, von nachmittags 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
 Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

Deutscher Reichstag

Berlin, 12. Mai.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.
Der Abg. Dr. Herfeld (Komm.) fragt nach dem Erfolg eines Anwerbefaches. Ein Regierungsvertreter erwidert, daß diese Frage erst erörtert werden könne, wenn im Laufe des Juni die Ausprüfung der Anwerbefache beendet sein werde.

Auf eine Anfrage des Abg. v. S. (D. W.) wegen des Behaltens auf eine Frau bei Freizeidienst durch einen Mann wird erwidert, daß die Zäsur noch nicht ermittelbar ist.
Auf eine weitere Anfrage des Abg. v. S. (D. W.) wegen der Behaltens von Hipparchen für drohende Zeugnise in der schulpflichtigen Klasse zu machen, die sich bei wissenschaftlichen Proben zeigen sollte, wird erwidert, daß die Beschaffung und das militärgerichtliche Verfahren eingeleitet worden ist, weil die Sachlage derartig ist, daß die erforderliche Gewissheit eingeholt habe. Die Angelegenheit wird indessen weiter verfolgt.

Auf eine Anfrage des Abg. v. S. (D. W.) wegen der Gewährung des Bauernkreditbills aus Bayern durch einen Anwaltsrat wird erwidert, daß über die Ermittlungen bisher nichts bekannt geworden ist.

Auf eine Anfrage des Abg. Graf v. Helldorf (D.) wegen der großen Anzahl von Juden unter den deutschen Vertretern in Genoa wird erwidert, daß bei der Ausübung der Rechte die Religions- und Rassenunterschiede nicht zu berücksichtigen sind.

Abg. Dr. Möll (D. W.) fragt an wegen der Entlassung eines 14jährigen Mädchens durch einen Soldaten in Danzig. Von Seiten der Regierung wird erwidert, es handle sich um die Tochter des Birtes. Einem belgischen Soldaten sei beim Versuch einer Willkür ordnungsgemäß die Verhaftung eines Kommandos befohlen worden. Dadurch sei ein Streit entstanden in dessen Verlauf der Soldat unter noch nicht vierzehnjährigen Tochter des Birtes Mordanschlag verübt habe. Da das Kind solche noch nicht begangen, sei es von dem Vater inhaftiert worden und nach Aufhebung der Inhaftierung durch den Vater für freigegeben worden. Die Entlassungsbefehle seien weiter befolgt. Die zweite Beratung wird am nächsten Freitag fortgesetzt.

Abg. Dr. Lueffler (D.) erklärt, die Sozialdemokratie würde unter keinen Umständen die Reichseisenbahnen einer Aktiengesellschaft von Privatkapitalisten ausliefern. Er fordert den Reichstag auf, die Eisenbahnen in den Händen der Reichsregierung zu behalten. Der zentrale Leitstand bei der Eisenbahn sei der überlegene Material- und Personalverwalter. Die kommunikativen Aufgaben von den eigentlichen Leistungen der Eisenbahn würden schon durch den zentralen Leitstand erledigt werden. Die Eisenbahnen werden nicht mehr benötigt, seien zur Aufrechterhaltung der Beamtengehälter. Der zentrale Leitstand sei nicht mehr notwendig, das das finanzielle Ergebnis der Eisenbahnen in diesem Jahr wesentlich günstiger als im vorigen sei. Die Vorbereitungen für die Wahrung eines Streiks bei den Eisenbahnen würden mit aller Energie betrieben. Obgleich bei der Eisenbahn an dem zentralen Leitstand der Schließungsentscheidung teil beteiligt. Das Zustandekommen des Streiks werde nicht mehr erwartet. Das Beschäftigungswesen werde nur auf den Gebieten zentralisiert, wo dies gerechtfertigt sei. Die Eisenbahnen werden gegenüber dem Staat als Wirtschaftsbetriebe betrachtet, die den Eisenbahnen nur die von den Ländern begünstigten Vorteile vollendet. Der Abmatten dieser Vorteile soll auf Bayern. Mehrere Digitalisierungsarbeiten aus Anlaß des Streiks würden nicht mehr eingeleitet werden.

Abg. v. Helldorf (D. W.) betont, daß leider die gesamte Mitte einschließlich der Reichssozialdemokratie, also eine Regierungspartei, die Ausweisung verweigert, daß den Beamten das Streikrecht zu nehmen. Mit solchen Ausweisungen können nur die ein politisches Gleichgewicht erhalten. Auch die Regierung ist nicht ohne Schuld am Streit.

Warum hat sie vor Beiraten, die Motivationsüber mit den Ministern gleichzusetzen, nicht gehalten? Die Aussagen der Generalfürst, welche alle generalfürstlichen Kampfmittel vorziehen, also auch das Streikrecht, haben dem Minister vorgelegen. Die Regierung erkenne auch die wirtschaftlichen Interessen der Beamten, welche auf dem Streikrecht beruhen, gar nicht als Generalfürst an. Haben die Minister ausgerechnet Herrn Meise als Vorsitzenden der Reichssozialdemokratie zum Dienst für diese Generalfürst beurlaubt, obwohl Herr Meise 1919 Führer des Eisenbahnervereins in Ostpreußen war? Der Minister hat sich nicht im geringsten bemüht, sich an die Generalfürst zu wenden. Die Sozialdemokratie als Regierungspartei ist in noch höherem Grade mit schuldig, denn ihre Führer bejahen das Beamtenstreikrecht. Wir eruchen deshalb die Regierung, die schärfste Durchsetzung der Maßnahmen, die die größte Hilfe gegen die am Streit Beteiligten wägen lassen.

Nachdem Abg. v. Helldorf (D. W.) sich noch bezüglich des höheren Eisenbahnenbeamten befragt hat, daß sie zu enge Fühlung mit der Eisenbahndirektion halten, fordert Abg. v. Helldorf (D. W.), daß im Juni wieder ein parlamentarisch vorgeschriebene Motivationsüber eingeleitet werden.

Das Gehalt des Ministers wird befragt. Angenommen werden ferner eine Entschädigung der Unabhängigen auf Vernehmung der Richter für erhöhte Betriebskosten im Interesse des ruhenden Staats, sowie eine Übertragung des zentralen Leitstandes möglichst auf der Grundlage der gegenwärtigen Verhältnisse abzuwickeln und schließlich auf die Aufhebung der Eisenbahnen durch Einführung des Besondereinstellens in den Industrieberufen. Eine Anregung des Abg. v. Helldorf (D. W.), Arbeiterpartei bis zum 15. Lebensjahr auszugeben und bis zum 6. Lebensjahr Freiheit zu gewähren, wird dem Reichstag nicht übergeben.

In der sich anschließenden Einzelberatung bringen die einzelnen Mitglieder lokale Wünsche über Bahnbauten vor. Die Anträge des Bildungsanschlusses, die Fahrpreiserhöhung für den Bezug des Reichsanzeigers verlangen, werden an den Hauptauschuß zurückverwiesen und die Einzelberatung dann auf Sonnabend mittags vertagt. Nächster Donnerstag.

Neu-Orientierung im Außenhandel Sowjetrußlands

Der deutsch-russische Vertrag, dessen hauptsächlich wirtschaftliche Natur sich im Laufe der Zeit noch verschiedentlich bemerkbar machen wird, rückt die Bewegung im russischen Außenhandelsverkehr für den Außenhandel in den Vordergrund des deutschen Interesses. Die allgemeine Neu-Orientierung des Sowjetstaates beginnt nun in diesem Zweige. Die russische Außenhandelspolitik wird durch die Neuorientierung eine solche Förderung des Staatsmonopols für den Außenhandel. Das gesamte Außenhandelsverkehr für den Außenhandel zerfällt in 2 Abteilungen, eine gesetzgeberische und eine kaufmännische. Die erste behandelt alle einschlägigen Fragen des internationalen Handelsverkehrs und des Zollwesens, während die letztere die Schaffung kaufmännischer Einrichtungen eines genossenschaftlich-privaten Typus erstrebt. So sollen Aktiengesellschaften errichtet werden, an denen sich sowohl das Außenhandelsministerium als auch das Außenministerium und die russische Bank für Außenhandel beteiligen werden. Die russische Außenhandelspolitik wird durch die Neuorientierung eine solche Förderung des Staatsmonopols für den Außenhandel. Das gesamte Außenhandelsverkehr für den Außenhandel zerfällt in 2 Abteilungen, eine gesetzgeberische und eine kaufmännische. Die erste behandelt alle einschlägigen Fragen des internationalen Handelsverkehrs und des Zollwesens, während die letztere die Schaffung kaufmännischer Einrichtungen eines genossenschaftlich-privaten Typus erstrebt. So sollen Aktiengesellschaften errichtet werden, an denen sich sowohl das Außenhandelsministerium als auch das Außenministerium und die russische Bank für Außenhandel beteiligen werden. Die russische Außenhandelspolitik wird durch die Neuorientierung eine solche Förderung des Staatsmonopols für den Außenhandel.

Die Unterlagen werden von der Wirtschaftsstatistik veröffentlicht werden.

Die Ausgabe von Lebensmitteln, die 1913 über 709 Millionen Rubel betragen hatte, war 1918 auf 214,14 Millionen Rubel gesunken, sank aber 1919 wieder auf 52,900 Millionen Rubel. 1920 betrug sie wieder auf 262,427 Millionen Rubel, und erreichte 1921 nur auf 198,910 Millionen Rubel. Die für das bisherige Sowjetrußland die Reichsregierung darstellte. Einen noch größeren Posten als die Lebensmittel nahmen aber von jeder Woche Stoffe und Halbfabrikate in der russischen Wirtschaft ein. Die Waren waren auch von über 754 Millionen Rubel im Jahre 1913, nur auf 127,477 Millionen Rubel im Jahre 1918 gesunken. Da für das folgende Jahr keine festen Ziffern angegeben werden, die Gesamtsumme aber größer ist, auf 425,290 Millionen Rubel und eine katastrophale Leistung auf 412,113 Millionen Rubel einbringen überlassen. Aber nun zeigt die letzte Planung von 12,549,310 Millionen Rubel im Jahre 1921, die ebenfalls eine katastrophale Leistung für Sowjetrußland ist, den gewaltigen relativen Anstieg, den dieses Land genommen hat. Weiter wird die Illusion durch die Ausfußziffer der Fertigfabrikate, die in die industrielle Wirtschaft des Landes bezeugen, einmengen gerichtet. Gegen 2,5 Millionen Rubel im Jahre 1913, nur auf 127,477 Millionen Rubel im Jahre 1918, die Ziffer für 1919 sank wieder, und 1920 ist die Ausfußziffer von Fertigfabrikaten auf ganze 450 Millionen Rubel gesunken. Betrachtet man dagegen die Gesamtsumme der Ausfußziffern an die 1,427 Millionen Rubel des Jahres 1913 zu denken, stellt die Entwertung der 1,427 Millionen Rubel im Jahre 1918 über eine vorübergehende Steigerung in 1919 auf 4,252,990 Millionen Rubel und eine katastrophale Leistung auf 4,121,113 Millionen Rubel im Jahre 1920 die der Reichsregierung von 12,549,310 Millionen Rubel im Jahre 1921 einen sehr begreifbaren Anstieg in der russischen Wirtschaft dar, der zwar noch nicht einmal 1% der Reichsleistung erreicht, aber doch bei den über gerichteten Neuorientierung der russischen Außenhandelspolitik wenigstens zu einigen Hoffnungen berechtigt.

Der Giegegang des Motorpuges.

Zunehmenderweise hat sich im letzten Jahre die Produktion der deutschen Motorpüge gehoben. In der richtigen Erwägung, daß nur rationelle Bodenwirtschaft die Erhaltung des deutschen Volkes fördern und dem auch nicht gerade an Kosten gebietenden Landmann eine angemessene Verzinsung seiner investierten Kapitalien bringen kann, ist die Zahl derer, die vom Pferde zum Motorpug übergegangen sind, ständig in Zahlen begriffen. Infolgedessen empfiehlt es sich dringend für jeden, der die Vorteile des Motorpuges beim Pflügen, Eggen, Grabben, Dreihen usw. kennen lernen will sich an die Firma „Raba“ A. G., Hiltensberg, Kriemhildstraße 5-10 zu wenden, deren Dursch- und Traktoren im Inlande und Auslande bei sämtlichen Konkurrenzfirmen abgekauft haben. Der Dursch- und Traktor, der in zwei verschiedenen Ausführungen geliefert wird, ist durch seine einfachen leichten Bauweise und seine vielfachen Verwendungsmöglichkeit heute überall im Gebrauch. Nicht nur die großen Güter, sondern auch in den Gemeinden, die sich entschlossen haben, den Dursch- und Traktor zum gemeinsamen Gebrauch anzuschaffen, hat der Motorpug der „Raba“ A. G. höchste Anerkennung gefunden. Man verlange nähere Auskunft von der „Raba“ A. G., Berlin Hiltensberg, Kriemhildstraße 5-10.

Frauen-Schönheit
welche ein zartes, jugendliches Aussehen, ein reines, zartes Gesicht, eine überaus schöne Hautfarbe
Die beste Lotion
von Bergmann & Co., Halle

Winterstürme wichen

Berliner Brief.

Berlin, den 11. Mai.

Eine Stellung sähen es, als ob der Mai weiter in den Spuren seines winterlich kalten und überaus unregelmäßigen Vorgängers April wandeln wolle. Alles lief wieder mit Winterdauern umher und nur wenige Damen jüngeren und jungen Alters trugen die lieben Giletten das verzeihliche Opfer, der neuen Frühjahrsstrolche zutriebe eine lästige Geißpe zu erlösen. Willkommen gab es einen Hagelstauer, und bekümmert fragte sich der Berliner, was denn dieses Jahr aus der Zeit in Berlin und aus dem gescheiterten Versuch des Sommerausfluges mit Maßnahme werden solle. Aber endlich hat etwas das ein Einsehen gehabt — wie mit einem Aufschlage lag der letzte Sonntag strahlend sonnig und sommerlich warm darauf und ließ die aufzunehmenden Großstädter in Scharen hinaus.

Eisenbahnen, Dampfer und Straßenbahn waren trotz der hohen Fahrpreise überfüllt, in Verkehr kämpfte die Menge um Plätze und Stühle, und am Abend legte gar mancher, der dem Heißhunger der heimischen Johanniskornweine allzu arglos ausgesprochen hatte, in etwas spannenhaltiger Haltung heim. Im Allgemeinen hat sich aber das Vernehmen des Publikums, obwohl es in mancher Hinsicht noch viel zu wünschen übrig läßt, doch gebessert. Die Schärfer und Lebensangelegenheiten haben einen leichteren Stand, die Vorschriften werden besser eingehalten und die Entschlossenheit der Bahnerwaltungsläden beruhen auf nicht unerheblichen Annehmlichkeiten der Fahrgastunternehmungen unter anderen Bedingungen. Dagegen ist der Ton immer noch reichlich rüffelnd, nur man vermischt jene Bemerkung großer Güntigkeit, die früher auch mit einer nicht gerade salomonischen Auseinandersetzung versehen konnte. Es ist alles noch zu sehr auf den Ton verfallen, falls geistlicher Lebenserleichterheit und unangenehmer Unzufriedenheit. Dieses ist freilich auch den Verfehrern der Lebensangelegenheiten selbst zu setzen und Missgünstige Ansprüche in Punkte Schicklichkeit darf man an den Feiern, Begehrten und durch das oft zu mangelhaft funktionierende Verkehrsmittel aufgedrängten Menschen vor vornherein nicht stellen.

Auch politisch gab es noch einen unermittelten Hagelstauer, und der beobachtende Zeitgenosse wird gut tun, hier den schonen Maltempo noch weniger zu trauen. Die Wästel zwar werden eines Wohlstandes, sogar ohne Streikbewusstsein, aber recht war das dem Kommunisten denn nun doch nicht. Die Berliner Kommunisten sind der äußeren Einteilung sind auch noch eine ganz besondere freundliche Ausgabe des deutschen Volkstums. Das rote Hans war ja durch ihre Bemühungen um temperamentvolle Abwechslung im ermüdeten Gängel der Verhandlungen schon zu einer gewissen internationalen Bekanntheit gelangt. In ihrem Schmerz aber müht sie sich, selbst in dem radikalen Berlin ihre kräftigen Karolen nicht mehr recht zogen und daß die Berliner im Vertrauen Moskauer Hilfgelder und in der Substanz jeder lästigen Arbeit an der Gefährdung des Gemeinwerts nicht mehr die Spielpolitischer Weisheit haben. So wurde denn, um das gesagte Interesse neu zu beleben, fast eine Demonstration vor dem Reichstag inszeniert, und zwar so ungeschickt und unbedeutend gefolgt, daß ein Zusammenstoß mit der Schutzpolizei unermittelbar war. Es gab leider einige Verletzte und Ohnmächtige — Grund genug für die „rote Fahne“ über das „Wutbad der Reaktion“ zu jahren und die Absetzung des „Vollstundes“ Richter, des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten zu verlangen. Es gelang den Kommunisten auch noch, die sächsischen Arbeiter zu einem 24-stündigen Proteststreik zu bestimmen, der aber völlig wirkungslos verpuffte. Im Rathaus und im Preussischen Landtag gab es wilde Barmheiden, die ein Haar in die allgemeine Kapitalerzeugung ausgesetzt wären, aber das war auch alles. Herr Richter und Herr Geringer hatten nicht daran, die Reaktion zu verurteilen und behauptet überflüssig die Schul-Reaktionäre und Genossen der allgemeinen Bekanntheit, als er während an die Unternehmung erinnerte, die ihn die durchdringenden Sowjetgenossen Tischlerin und Litwinow als des glänzenden Funktionärs der politischen Arbeiterbewegung angesehen hatten. Ein Versuch den Generalfürst zu proklamieren, mißglückte denn auch schließlich. Dennoch bleibt es fraglich, ob es sich hier nur um einen verzeihlichen Reaktionssturm gehandelt hat, oder ob dieser Vorstoß nur eine Reihe weiterer „Aktionen“ zur Befreiung des gesunkenen Preises einleiten soll. Wie weit solche Versuchungen führen können, das

wird nicht zuletzt von den Berühmten auf dem Lebensmittelmittelmarkt abhängen. Zunächst sollten sich hier die Ausführenden schon etwas freundlicher gegenüber der Mittere befehlen Monate. Zwar kann von dem allgemeinen Kreislauf auf den erhabten Konsumenten fast Wochen hoffen, noch nicht entfernt die Rede sein, aber einzelne Produkte, wie Eier, Kartoffeln und Butter lassen tatsächlich etwas im Preise sinken. Die Kandidaten müssen eben ihre Mieten öffnen, um das Reimen der Kartoffeln zu verdrängen. Dafür ist der Zucker fast gänzlich verschunden, so daß sich schließlich der Magistrat zu einem Rückschlag an die Reichsregierung genötigt sah. Ob er helfen wird, ist eine andere Frage, aber die Jurisdiktion, die an gewissen Stellen gelöst wird, macht natürlich böses Blut. Dennoch ist im allgemeinen die Stimmung zweifelsfrei geworden. Man hofft, angelehnt durch die Wünsche einer schließlich über die Wünsche der Reichsregierung die sich noch Dinge hoch hängen werden, zu unterstützen. Aber vielleicht ist diese langweilige Note des Berliner ein Glück, wenn sie sich nur mit Entschlossenheit und Arbeitsfreude part. Und gearbeitet wird wieder, trotz Schimpfen und Geschrei. Das begnügt der Fremde allzu leicht, der bei einem seiner Besuche in der Reichshauptstadt meist nur einen und einen Augenblick mit ihrem aufdringlichen Publikum zu sehen bekommt.

Berlin ist einmal die Zentrale der Politik. Und es sich augenblicklich alles innere Werden auf die politische Vorgänge einwirken muß, so ist es erklärlich, wenn das Berliner politische Leben mehr und mehr mit den ungeschicklichen und ungeschicklichen Vorgängen in Verbindung gebracht wird. Freilich gibt es in dieser politischen Atmosphäre noch zu manche Intimitäten. Man kann jetzt täglich beobachten, wie trotz aller Hof und Würde jeder in seinem Götterden der Berliner plant, die Welt zum geschnitten werden, wie der Berliner für sich den Frühling findet und festhalten möchte. Gewöhnlich erkennt der Berliner den Frühling ja dadurch, daß die Sonne scheint und auf den Plätzen die ersten Frühlingsschnecken freigegeben werden. Schließlich liegt es vor dem Wähen in den Vorgärten, beobachtet die zähhähen Bäume auf den einzelnen Plätzen und unbedeutend seine Sehnsucht nach dem Frühling, wenn er jemals irgendwo draußen den Frühling schauen durfte. Die Zeit in der Zeit ist dem Berliner ja jetzt recht genau gemacht.

Möbel-Halle Alter Markt 1 u. 2
Besichtigung erlesen
Günstige Preise.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 18.

Merseburg, 13. Mai

1922.

181 Betr.: Unterbringung von Flüchtlingsbeamten.

Mit Rücksicht auf die in nächster Zeit einsehende Abwanderung von Beamten aus dem oberchleisischen Abtretungsgebiet bringe ich den Runderlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 5. Juni 1920 — II. 6. Nr. 2312 — mitgeteilt durch meine Rundverfügung vom 26. Juni 1920 — Nr. 395 R. W. U. — hiermit in Erinnerung. Zur Vermeidung unnötiger Beschwerden ersuche ich die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises um genaue Beachtung der darin gegebenen Richtlinien.

Sollten Gemeinden nicht mehr im Besitze dieses Erlasses sein, so ist umgehend eine Abschrift desselben beim Kreiswohnungsammt zu beantragen.

Merseburg, den 6. Mai 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. A.: K r i s t e n.

182 Verwaltung des Amtsbezirks Frankleben.

Die Wahl des Maurers Bernhard Müller in Niederbeuna zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Frankleben ist durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 29. v. Mts. — D. P. I. 2814 C. — bestätigt worden.

Merseburg, den 8. Mai 1922.

Der Landrat.

G u s t e.

183 Verfügung des Ministers des Innern

vom 7. April 1922 — I. c. 487

betreffend Bestätigung des Stimmrechts der Unterzeichner von Zulassungsanträgen.

In jüngster Zeit werden vielfach Unterschriften für einen Zulassungsantrag gesammelt zugunsten eines Volksbegehrens, betreffend den Entwurf eines Ges. zur Ergänzung des Reichsriedlungs-gesetzes vom 11. 8. 1919 (R. G. Bl. S. 1429). Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß die Gemeindebehörden — Gemeinde- (Guts-) Vorsteher, Bürgermeister — sich geweigert haben, die von ihnen erbetene schriftliche Bestätigung, daß die Unterzeichner des Zulassungsantrages stimmberechtigt sind, abzugeben. Da diese Ablehnung, wie ich annehme, aus Unkenntnis der neuen gesetzlichen Bestimmungen erfolgt ist, weise ich auf folgendes hin:

Nach § 27 des Reichsgesetzes über den Volksentscheid vom 27. 6. 1921 (R. G. Bl. S. 790) und § 71 der dazu erlassenen Reichsbestimmungsordnung vom 1. 12. 1921 (R. G. Bl. S. 1505) haben die Unterzeichner eines Antrags aus Zulassung eines Volksbegehrens — Vorlage eines ausgearbeiteten Gesetzentwurfs an den Reichstag — ihr Stimmrecht durch eine Bestätigung der Gemeindebehörde nachzuweisen. Die Bestätigung ist in der Regel auf den Unterschriftsbogen selbst zu erteilen; sie erfolgt auf Grund der in der Gemeinde zuletzt benutzten Stimmliste (Wählerliste) oder Stimmkartei (Wahlkartei). Die Gemeindebehörde hat auf etwaige bei der Sammlung der Unterschriften vorge-

kommene Unregelmäßigkeiten, die für sie ohne weiteres erkennbar sind, bei der Vorlage der Unterschriftsbogen aufmerksam zu machen.

Hiernach gehört die Prüfung der Eintragungen in den Unterschriftsbogen und die Abgabe der vorgeschriebenen Bestätigung ohne Zweifel zu den Amtspflichten der Gemeinde- (Guts-) Vorsteher und Bürgermeister. Soweit die Unterzeichner tatsächlich stimmberechtigt sind und ihre Unterschrift eigenhändig abzugeben haben, verstoßt die Ablehnung der Bestätigung gegen die gesetzlichen Bestimmungen; sie darf daher nicht verweigert werden. Sofern auch nicht stimmberechtigte Personen sich in den Unterschriftsbogen eingetragen haben sollten, sind deren Namen in der Bescheinigung, die in der Regel am Schlusse des Zulassungsantrages vorgebrucht ist, kenntlich zu machen. Der vollzogene Unterschriftsbogen ist dem Antragsteller oder, falls dieser nicht bekannt ist, dem ersten Unterzeichner auf dem Unterschriftsbogen auszuhandigen.

Die Aufsichtsbehörden ersuche ich ergebenst, darüber zu wachen, daß die gesetzlichen Bestimmungen durch die Gemeindebehörden genauestens beobachtet werden.

Veröffentlicht:

Die Gemeindebehörden ersuche ich, vorstehende Bestimmungen genau zu beachten.

Merseburg, den 9. Mai 1922.

Der Landrat.

J. B.: W a l b e.

184 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet

§ 1.

Die Gehöfte

- a) des Gastwirts und Fleischermeisters Rich. Dietrich in Schotterey,
 - b) des Landwirts Oskar Heinrich in Großgräfendorf,
 - c) des Landwirts Viktor Hochheim in Großgräfendorf
- bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2—6 meines viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 — veröffentlicht in Stück 39 Nr. 267 der Amtlichen Anzeigen für den Kreis Merseburg — getroffenen Anordnungen in Kraft
Merseburg, den 7. Mai 1922.

Der Landrat.

J. B.: W a l b e.

186

Bucherbekämpfung.

Verfügung des Ministers des Innern vom 25. März 1922
II. L. P. 221.

Aufgaben der Polizei!

Die in den letzten Wochen sprunghaft steigende Forderung auf allen Gebieten des täglichen Lebensbedarfs hat allenthalben bei der Bevölkerung Bestürzung hervorgerufen.

Wenn auch Umstände der verschiedensten Arten, insbesondere die unübersehbaren Schwankungen der Saluta, einer gesunden, stetigen Preisbildung entgegenstehen, so doch Preissteigerungen vielfach unvermeidlich sind, so ergeben doch Feststellungen fast täglich, daß unlautere Elemente diese durch die Gesamtverhältnisse der letzten Zeit geschaffene Mollage in gewissenloser Weise ausbeuten, die Versorgung des Volkes mit den lebensnotwendigen Gegenständen aufs äußerste gefährden und dadurch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung untergraben.

Meine Erlasse vom 14. 9. 1921 (M. Bl. i. B. S. 317), vom 23. 11. 1921 (M. Bl. i. B. S. 283) und vom 5. 1. 1922 (M. Bl. i. B. S. 61) enthalten eingehende Anordnungen über eine wirksame Bekämpfung jeder wucherischen Machenschaft. Dabei weise ich erneut darauf hin, daß es sich dabei in besonderem Maße um den Schutz der realen Erzeuger- und Handelskreise handelt, die zur Mitwirkung bei Bekämpfung des Schieber- und Wuchertums in weitgehendem Umfange heranzuziehen sind. Ich hege um so mehr die Erwartung, daß sie die Polizeibehörden und die anderen berufenen Organe tatkräftig unterstützen, weil sie selbst das größte Interesse an der Beseitigung und Bestrafung der Schädlinge haben, die das Ansehen der Industrie, des Handels und Gewerbes wie der Landwirtschaft zugrunde richten.

Die vorgenannten Erlasse bringe ich hiermit nachdrücklich in Erinnerung. Ich mache es allen Behörden und Dienststellen, insbesondere den Orts- und Landespolizeibehörden, zur Pflicht, sich eingehend und ständig über die vielfach einem Wechsel unterworfenen Verhältnisse zu unterrichten, meine Anordnungen unbedingt durchzuführen und es nicht etwa bei vereinzelt eingetretenen Vorfällen bewenden zu lassen. Alle Polizeibehörden ersuche ich, ihre besondere Aufmerksamkeit dieser zur Zeit vielleicht wichtigsten polizeilichen Aufgabe zuzuwenden und die nachgeordneten Dienststellen und Beamten entsprechend anzuweisen.

Ueber das Ergebnis der politischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Wucherbekämpfung ist mir zu jedem 15. d. Mts., erstmalig am 15. April zu berichten. Auch werde ich mich durch unmittelbar von hier in die Provinzen zu entsendende Beamte über die Zustände und Maßnahmen in den verschiedenen Teilen des Landes unterrichten lassen, damit eine einheitliche strenge Wucherbekämpfung gewährleistet wird und nicht ein Abwandern, besonders von Lebensmitteln, aus Bezirken mit scharfer polizeilicher Ueberwachung in solche mit weniger wirksamer polizeilicher Tätigkeit stattfindet.

Vorstehenden Erlaß bringe ich zur Kenntnis der Orts- und Polizeibehörden des Kreises unter Hinweis auf meine Rundverfügungen vom 29. 10. 1921 — Nr. 2690 R. B. — 10. 12. 1921 L. I., 2. 1. 1922 — Nr. 10055 L. — und 15. 3. 1922 — Nr. 262 L. —

Ueber das Ergebnis der polizeilichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Wucherbekämpfung ist mir von den Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorstehern bis zum 5. jedes Monats zu berichten.

Merseburg, den 12. Mai 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

185

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöft des Landwirts Marcus in Dörsch ist erloschen.

Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 7. Mai 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

187

Betrifft: Kartoffelpreise.

Es ist vorgekommen, daß den Landwirten für die Anfuhr der von ihnen verkauften Kartoffeln zur nächsten Bahnstation 10 bis 20 Mark pro Zentner bezahlt werden. Die Landwirte glauben, daß sie diesen Fuhrlohn ohne weiteres nehmen dürfen, ohne sich einer unangemessenen Preisforderung schuldig zu machen.

Ich weise darauf hin, daß die von dem Provinzialausschuß ermittelten Angemessenheitspreise für Kartoffeln sich frei Station oder nächsten Marktplatz des Erzeugers beziehen und ersuche ergeben, die in Frage kommenden Kreise hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Merseburg, den 3. Mai 1922.

Der Regierungspräsident.
gez. von Gersdorff.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 12. Mai 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

188

Bekämpfung

von Preistreibern bei Obstverpachtungen.

Den Herren Gemeinde- und Gutsvorstehern des Kreises bringe ich meine Rundverfügung vom 18. Mai 1921 — Nr. 3039 R. B. — in Erinnerung mit dem Ersuchen, die in dieser Verfügung unter 1 bis 4 aufgeführten Maßnahmen auch in diesem Jahre zur Anwendung zu bringen.

Die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Merseburg hat folgende Mitteilung bekannt gegeben:

Die Hauptforderung zur Bekämpfung von Preistreibern bei Verpachtung von Obstbaumgehängen bleibt die, daß die friedensmäßigen Gepflogenheiten bezüglich der Versteigerung eingehalten werden, d. h. es dürfte nicht eher versteigert werden, als bis der Fruchtansatz den ungefähren Ertrag erkennen läßt. Sowohl Versteigerer als auch Steigerer der Obstanhänge müssen eine brauchbare Schätzung des Anhanges vornehmen können, beide Schätzungen zusammenlegen und die Mitte als Grundlage der Pachtbemessung anerkennen. Der Geldwert der Pacht richtet sich nach dem Geldwert der Markt und dem der agraren Produkte: der Geldwert der Pacht dürfte für diesen Sommer etwa das 35–40 fache des Friedenswertes betragen. Wenn z. B. im Jahre 1913 6–8 Mark für 1 Ztr. Kirschjen bezahlt wurden, und das Pfund im Kleinhandel mit 15–20 Pfg., so würde der Zentner am Baum heute rund 250 Mark kosten dürfen und die Kirschjen mit 4–6 Mark das Pfund im Kleinhandel abzusetzen sein.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich, mir bis zum 10. August ds. J. über die diesjährigen Erfahrungen bei der Verpachtung zu berichten.

Merseburg, den 12. Mai 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt G. Waßg.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Fernruf 540. — Postscheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Anwesenzeit: 8—1/2 Uhr.

Sparenlagen-Annahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.

Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr.

An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung illiger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotopfer.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise u. im Leuna-Werke, Bau 26a, Zimmer No. 47.

Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 19

Merseburg, den 13. Mai

Man muß sich bescheiden . . .

Sitze von Sophie Klorß.

Nachdruck verboten.

„Wollen die Herren bitte näher treten“, sagte die Stütze. „Die gnädige Frau war im Vortrag. Sie wird gleich kommen.“

Drinnen in dem weiten, hellen Raum lag das Gold der sinkenden Sonne. Blattpflanzen an den Fenstern, auf erhöhtem Postament eine wunderschöne Fächerpalme. Graue Seidenmöbel mit mattgetöntem Rosensträußen, ein schlichter, grauer Teppich, — die Schränke und die Truhe an der Tür alles Birkenmobilar von schönster Maserung, an den schwarzen Säulchen des Schranke und Schreibsekretärs Füßchen und Kapitälchen von echter Goldbrünze.

Der überkommene und gepflegte Besitz eines reichen und vornehmen Hauses.

Die Bilder an den Wänden aus allen Zeiten zusammengestellt zu einem harmonischen Ganzen. Ueber dem Schreibtisch eine Sammlung Miniaturen auf Elfenbein gemalt. Kostige Frauen und Mädchen, schmalgesichtige, gepuderte Männerköpfe. Zwischen den Fenstern Blumenstücke, über dem Sopha ein Watteau.

Der eine der Eingetretenen sah sich langsam um mit dem Blick eines der Schönheit und Harmonie voll Bewußtsein genießt. Er sah diesen Raum zum ersten Mal. Und alles sprach ihn an. Nicht eine Linie war falsch, nicht ein Akkord klang unrein.

Durch die offene Tür glitten seine Augen in das Neben-zimmer zur Rechten. Ein Flügel, ein paar schlichte, hoch-lehnige Stühle mit goldfarbenem Damast bezogen, silber-weiße und blütenzarte Vorhänge an dem Fenster, und schräg hinter dem Flügel gestellt eine Junobüste.

Das herbe, hehre Antlitz gab dem schlichten Raum die Weiße.

Zur Linken war eine zweite hohe Tür von Vorhängen bedeckt. Die führte in das Wohnzimmer und war geschlossen.

Durch dieses Zimmer kam die Besizerin.

Sie kam mit lautlosen Schritten, sie hatte die zierlichsten Füße, und ihr Gang war wie Schweben. Aber nur der Gang erinnerte an Elfenwesen. Der Gang und die großen, dunklen Augen, in denen eine Welt von Sehnsucht lag. Die Gestalt, schmal und dürrig, hatte eine hohe Schulter, und über dem unregelmäßigen Gesicht lag eine krankhafte Blässe. Das Gewand war zwar von Seide, doch so dunkel und schlicht, daß es nur wie der unscheinbare Rahmen eines unscheinbaren Bildes wirkte. Die Hand auf dem Drücker der lautlos sich öffnenden Tür hörte sie die Stimme dessen, der heute zum ersten Mal in ihr Haus kam.

„Es ist so, wie ich mir dieses Heim nach deiner Beschreibung dachte. Ich danke dir, daß du mich mitgenommen hast. Schönheit und Geist hast du mir zugesagt bei deiner Freundin, — ich muß gestehen, du hast wieder einmal bewiesen, daß du einer von den Heimlichen bist, die die Seltenheiten der Erde zu finden wissen.“

Die Frau trat nicht ein.

Es war ein solch süßer Genuß, sich preisen zu hören, sie konnte nichts anders, als ihn auskosten. Das Leben hatte sie in dieser Hinsicht nicht verwöhnt. Und pries er nicht sie wenn er ihr Heim pries? Das war doch nur der Ausdruck ihres eigenen Wesens.

Der Fremde fuhr fort. „Ich kann mir deine Freundin vorstellen nach diesem Raum. Hierher kann nur eine Frau gehören. Lichtblond, hoch und schlank, mit den schmalsten Aristokratenhänden, mit den sonnigsten Goldaugen, mit einem Teint wie die Rosen in ihren Sesseln und einer Stimme wie der Ton eines seltenen Instruments. — Und so muß sie auch sein, wenn sie dir, dem begehrten Frauenlieblich gefallert soll.“

Es kam noch keine Antwort. Die Lauscherin sah nicht, daß der Freund lächelte.

„Du hast mir nur von ihrem Geist gesprochen, von ihrer Schönheit erzählt mir dieser Raum.“

Da kam die Antwort, — endlich. Wie sie die Hand auf das Herz presste. Wie Angst und Hoffnung zugleich in ihren Augen fladerten.

„Man muß sich bescheiden können. Der Mensch darf nicht alles zugleich verlangen. — Die Freundin braucht keine Schönheit, nur Verstand und Liebenswürdigkeit, — und die Geliebte — — Ach, wir Männer suchen doch immer und immer wieder vergeblich im schönen Leib die schöne Seele.“

„Du auch?“

„Wir wollen nicht darüber reden. — Auch ich habe lernen müssen, mich zu bescheiden. — Und es geht ja auch. Man trennt die Stunden der Zärtlichkeit eben von den Stunden geistigen und künstlerischen Genusses. Dann kann man zufrieden sein.“

Unhörbar schloß sich die Tür wieder.

Drei Minuten bergingen, vier Minuten — vom Korridor her trat die Dame des Hauses ein.

„Ich muß sehr um Verzeihung bitten, daß ich so lange warten ließ. Diese Vorträge von Professor Enzlius stellen Anforderungen an den Verstand von uns Frauen, daß wir nachher erst eine Viertelstunde Erholung haben müssen, uns wieder zu sammeln. Herzlich willkommen, Herr Doktor. Es ist sehr recht von meinem lieben Freunde, daß er Sie einmal mitbrachte, wir sprachen schon oft von Ihnen. Willkommen Meister Hans. Nun, war die Muse hold? Wie weit sind Sie mit ihrer Medusa gelangt?“

„Ach, die Medusa! Unser Norden gibt keine Stimmung andere, was mich hier festhält, —“

„Dann will ich den südlichen Himmel von Ihnen grüßen. Ich fahre in vier Tagen nach Aegypten.“

„Was, so mit einem Mal? Wie kommt denn das?“

„So gehen Sie doch südwärts.“

„Kann ich? Meine Lehrtätigkeit und so — so manches für griechische Sagengestalten.“

„Ja, wie so etwas kommt. Es hat sich ganz schnell gemacht. Der Arzt macht es mir zur Pflicht, an meine Gesundheit zu denken. Ich hatte mir die nächsten Jahre auf anders ausgemalt. Aber was soll man machen? Man kann eben nicht alles haben. Es heißt sich bescheiden. Lieber Freund.“

Der Frühling an der Tafel.

Flauberei von Otto Köfchebrand.

Nachdruck verboten.

Wenn der Frühling die Tafel deckt, sagte mir einmal ein Maler, so gibt das einen Farbendruck von Grün, Gelb und Rot, der über dem weißen Damast in kräftigen Akkorden schwingt. Und an der Salatschüssel entwickelte er mir wie an einem nachdrücklichen Paradigma seine Frühlingesfarbentheorie: In der feingeschliffenen Kristallschale gebettet das zärtliche Grün des im goldigen Öl geschmeidigten Kopfsalates überflungen von der schmetternden Fanfare der leuchtend gelben Dotter hartgekochter Eier, daneben in grüne Kreise gebettet die roten Tupfen der jungen Radieschen! Ein Anblick, bei dem das Herz im Leibe hüpfte, so daß man dem gelehrten Medikus Gualbertina Kyff, der seine Rezepte in den letzten Dezennien des 16. Jahrhunderts schrieb, wohl recht geben muß, wenn er den Salat „gegen die Melancholie“ verordnete, auch zarte Hopfensprossen in Olivenöl, Essig und Salz getaucht.

Schon bei den Alten erfreute sich ja der Salat einer großen Beliebtheit; bei Homer begegnen wir ihm, der Salamedes dem Griechenherz den Rat erteilen läßt, so lange die Pest in Troja wüthet, sich des Fleischgenußes zu enthalten und Salat und Kräuter zu essen. Auch in den Heiligenlegenden der katholischen Kirche wird das grüne Lobsal erwähnt; so wird von dem heiligen Hieronymus, der die letzten neunzig Jahre seines Lebens in der Wüste bei Wasser und Brot verbrachte, erzählt, daß er sich in den Tagen vor seinem Ende des Gelüstes nach Salat nicht habe entschlagen können und es nicht für Sünde gehalten habe, dem Gelüste nachzugehen, und so sein Leben auf 105 Jahre brachte. Vom heiligen Athanasius, dem strengen Eiferer, geht sogar die Sage, daß er einen Esel mit dem kirchlichen Bann belegte, weil das Langohr den Salat des Klostersgartens abgeweidet hatte! Bekannt ist, daß Rousseau in seinem vegetarischen Programm die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wohlthätigen Wirkungen des Salateffens lenkte, um die blutigeren Instinkte der Menschheit zu bekämpfen, wobei er galanterweise bemerkt, daß die Schwachhaftigkeit des Salates durch nichts so erhöht wird, als wenn er von den zarten Händen eines 15-18 jährigen Mädchens zubereitet würde. Auch Goethe brachte von seiner italienischen Reise die Vorliebe für Salate mit; am 12. April 1787 schrieb er begeistert aus Palermo: „Der Salat ist hierzulande herrlich, von Zartheit und Geschmack wie eine Milch; man begreift, wie ihn die Alten lactuca genannt haben.“

Vom Grün zum Gelb — vom Salat zum Ei! Hart gelocht und in Scheiben geschnitten, zierte es die lodende Schüssel am augenfälligsten, aber schon zur Zeit Karls des Großen wußten die Deutschen die verschiedensten Eiergerichte herzustellen, wie aus den Aufzeichnungen des heiligen Bernhard hervorgeht, der sich darüber äußert, daß man ein einfaches Eiergericht in duzendfach verschiedener Weise gestalten. „Da läßt einer“, schreibt er, „die Eier einrühren, bald umrühren, bald weich, bald hart sieden, bald klein bald braten, bald rösten, bald fällen, zusammenmengen und dann wieder einzeln aufstehen.“ Sie wurden zu allen möglichen Gerichten als Zutat gereicht, so zu Fischen, Hühnern und Ferkeln, und ein Dichter der Zeit rühmt besonders das geweihte Opferfleisch „mit Eiern eingeschlagen und mit daruntergehakten weißen und gelben Eiern gewürzt“. Als spezielles Frühlingsergericht seien die Kleeblätzel und Mövener hier nicht vergessen.

Auf das Frühlingssgrün und -gelb abgestimmt ist unbedingt auch der zarte Eisenbeinlein des edelsten Frühjahrgewächses, des Spargels, jenes lederen Gefellen, den der alte Agrarier Cato einen „Baumenschmeichler“ nannte: vom Süden aus hat der Spargel ganz Europa erobert, kam aber nach Deutschland selbstamerweise verhältnismäßig spät, denn die ersten deutschen Spargelbeete werden erst im Jahre 1565 erwähnt und zwar als die des Stuttgarter Lustgartens. Mit Recht hat man ihn den „König der Frühgemüse“ genannt. Ein großer Spargelfreund war Goethe, der ihn mit Sorgfalt in seinem Garten zog, und in jedem Frühjahr die Erflinge der geliebten Frau, Charlotte von Stein, als Gruß sandte. In seinem Briefwechsel mit ihr sind die Begleitzeilen aufbewahrt, von denen nur ein paar hier Platz finden mögen. An einem Sonntagmorgen, den 19. Mai 1776, schreibt er: „Zum ersten Mal im Garten schlafen . . . Da sind Spargel, erst jetzt gestochen, lassen

Sie sie nicht unter die anderen kommen, essen Sie sie allein, da Sie doch einmal das glückliche Vorurteil dafür haben; wie mir's eben am besten schmeckt, wenn ich sie mit Ihnen esse. Sagen Sie mir, wie's Ihnen heut Mittag ist. Ob ich kommen darf?“ Und dann fast Tag für Tag: „A, liebe Frau, wieder Spargel, ich esse heut mit Ihnen!“ — „Hier, liebe Frau, ein Büschel eigenen Gemüses!“ — „Ich habe gestoppelt, da ist noch ein Büschelchen.“ — „Guten Morgen mit Spargel!“ usw.

Verschwitzert mit dem Ei, gibt der Spargel so manch leckeres Gericht, wie Eierfäden mit Spargelspitzen gefüllt und Nührei mit Spargelspitzen; zu letzteren verriet der bekannte Romanschriftsteller Hans v. Zobeltitz, der für kulinarische Genüsse ein feines Verständnis hatte, einmal ein treffliches Rezept, das ich in seiner schalkhaften Fassung wörtlich hierher setzen möchte: „5 Eier werden mit $\frac{1}{4}$ Liter Schlagjähne und etwas Salz geschlagen, worauf man 60 Gramm Butter hinzusetzt, und das Ganze auf gelindem Feuer rührt, bis es halb fest ist; dann gibt man die vorher mit Salzwasser blanchierten Spargelspitze hinzu und setzt es dem Ehemann zum zweiten Frühstück vor, um seiner guten Laune für den ganzen Tag sicher zu sein; das Gericht mehrfach angewendet, empfiehlt sich auch der Saison nach ganz besonders, wenn es gilt, die Sommerreise bei dem gestrengen Herrn durchzubringen. Wozu übrigens in harnnässigen Fällen auch die Verbindung von Spargeln und Krebschwänzen vorzügliche Dienste leistet“.

Und damit kommen wir zu dem roten Gefellen, dem Krebs, der neben dem jungen Radieschen zum Grün und Gelb den dritten erfreulichen Farbenklang, das frühliche Rot fügt. Ein ganzes Büchlein könnte man über ihn und seine Meriten um die Frühlingstafel schreiben, weiß doch allein das große „Meisterwerk“ der Speisen und Getränke von Bücher nicht weniger als 145 Gerichte aufzuzählen, zu deren Komposition Krebs und Hummer die Grundlagen geben. Heut freilich, wo alles den „Krebsgang“ geht, ist er in der bürgerlichen Küche selten geworden, denn die Hauptkrebsegebiete, wie z. B. Sizilien, sind abgesondert, es bleibt ein schwacher Trost, daß die Versuche, Krebse in den Flußgewässern, die Ende der 80er Jahre durch die Krebspest entvölkert wurden, wieder anzufiedeln, erfreuliche Resultate ergeben haben. Vorläufig wird der Krebs der Frühlingstafel des bescheidenen Mitteleuropäers nur selten den Glanz seines feurigen Rotes leihen, ganz zu schweigen vom Hummer, den der große Romancier und Gourmand Alexander Dumas der Ältere im Prunk seiner Sprache als „den Kardinal des Meeres“ pries. Wir sind bescheiden geworden, bescheiden wie Goethes Weiser, von dem im 1. Buch seiner „Leiden“ unter dem 21. Junius zu lesen ist: „Ich lebe so glückliche Tage, wie sie Gott seinen Heiligen aufspart . . . Wenn ich so des Morgens mit Sonnenaufgang hinausgehe, nach meinem Wahlheim und dort im Wirtschaftsgarten mir meine Zukererben selbst pflücke, mich hinsetze, sie abräubere und dazwischen in meinem Homer lese; wenn ich dazu in der kleinen Küche mir einen Topf wähle, mir Butter ausziehe, meine Schoten ans Feuer stelle, zudecke und mich dazu setze, sie manchmal umzuschütteln, da fühl ich so lebhaft, wie die übermühtigen Freier der Penelope Ochsen und Schweine schlachten, zerlegen und braten . . . Wie wohl ist mir's, daß mein Herz die simple, harmlose Wonne des Menschen fühlen kann, der ein Krauthaupt auf seinen Tisch bringt, das er selbst gezogen, und nun nicht den Kohl allein, sondern all die guten Tage, den schönen Morgen, da er ihn gepflanzt, die lieblichen Abende, da er ihn begoß und da er an dem fortschreitenden Wachstum seine Freude hatte, alle in einem Augenblick wieder mitgenießt.“

Dom ahlen Merscheborcher.

Dr Mai is jekumm — so kunter an Sundahe werklisch ämah singen — un da warck nich jelochn. Ree ä war werklisch da. — swar so scheene warm drauchen un de Streicher warn so hiesch friene un dr Himmel war so scheene klar, Mensch, un de Weedel saugen, un de Sonne dacht oo wein. Awwer das war ämah ä Spaß. Na da hatte mr weß dr Härre jlei ä Lustchen jekreit un wulle ämah änneduffte Landpardihe machen; na ja, das muß doch werklisch sein sin, bei so ä Wätterchen, dunner nuch ämah, nach so ä langen Samwerich von Rächin un Drück. Da muß is duch scheene jewäsen sin in dr Japannrie un bei Schlope. Des heßt, wenn oo schone 's große Wasser iwverfaß wäg is — junst konnte beuchstetens in dr Baddewanne in dr Wase rum-

zu errern in der Grafschaft Mansfeld und trieb dort das Handwerk eines Hufschmiedes. Einer seiner Söhne Friedrich Georg, geb. den 7. September 1857, lernte als Schneider, brachte als wandernde Geselle mehrere Jahre in Frankreich zu und kam hierauf nach Frankfurt a. M., wo er am 18. April 1887 die Tochter des Schneidermeisters Sebastian Luz, Anna Elisabeth, heiratete und ebenfalls Meister seines Handwerks wurde. Sie starb, nachdem sie ihm mehrere Kinder geboren hatte, schon im Jahre 1700. Er lebte nun eine Zeitlang als Witwer, bis er am 4. Mai 1705 in eine zweite Ehe mit der Witwe Cornelia Schelhorn, einer Tochter des Schneidermeisters Georg Walter, geb. am 27. September 1668, trat. Diese hatte von ihrem 16. September 1704 verstorbenen Mann die Gastwirtschaft zum „Weidenhose“ geerbt, deren Leitung nun der zweite Gatte übernahm. In seiner 25jährigen glücklichen Ehe gebar sie ihm mehrere Kinder, denen sie bei dem blühenden Zustande ihres Geschäftes eine sorgfältige Erziehung geben konnte. Friedrich George starb in einem Alter von 73 Jahren am 14. Februar 1730, seine zweite Gattin am 28. März 1754. Aus ihrer Ehe wurde am 11. Juli 1710 Johann Caspar Goethe, der Vater des Dichters geboren. Er ward, da er gute Anlagen verriet, den Wissenschaften gewidmet, erwarb sich dann nach zurückgelegtem Studium die Doktorwürde und lebte nun in seiner Vaterstadt als kaiserlicher Resident und wirklicher Rat, zu welchen Stellen er durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und seine Geschäftstüchtigkeit gelangte. Erst im 38. Jahre, am 20. August 1748, verheiratete er sich mit Catharina Elisabeth Zexior, der 17jährigen Tochter des damaligen Stadtschultheiß und kaiserlichen Rates Zexior, in dessen Haus ihn oft sein Beruf führte. Am 28. August 1749 wurde der erste Erbhöhling dieser Ehe, Johann Wolfgang Goethe, geboren. Goethes Vater starb, nach 34 Jahren einer glücklichen Ehe, am 27. Mai 1782 in einem Alter von 73 Jahren. Die Mutter wurde 77 Jahre alt und starb am 13. September 1808.

Das Schiff der Zukunft?

Raum bemerkt von der Öffentlichkeit spielt sich gegenwärtig in der Weltseeschiffahrt eine Umwälzung technischer Art ab, deren ganze Tragweite noch nicht abzusehen ist. Ähnlich wie vor hundert Jahren die Verdrängung des Segelschiffs durch das Dampfschiff einsetzte, das vor dem Kriege eine zehnfache Ueberlegenheit erreicht hatte (Welt-Dampfflotte 40 518 177 Tonnen, Welt-Seglerslotte 4 082 500 Tonnen), handelt es sich heute um die in wenig Jahren schon erstaunlich weit fortgeschrittene Verdrängung der Schiffe mit Kohlenfeuerung durch solche mit Selbsttrieb in der doppelten Form der Delverbrennung und des Delmotorenantriebs. Nach Prof. Dr. Richard Hennig, der die Frage dieser Revolution in der Zeitschrift „Technik und Wirtschaft“ eingehend behandelt, gab es noch im Jahre 1915 erst insgesamt 45 Motoren-Segelschiffe mit zusammen 13 000 Tonnen, 1921 aber waren bereits in der Welt vorhanden 145 große Ozean-Motorschiffe mit 691 770 Tonnen, 553 kleinere See-Motorschiffe mit 210 118 Tonnen und 777 Segler mit Reserve-Motoren 342 530 Tonnen, das sind zusammen 1475 Motor-Segelschiffe mit 1 244 418 Tonnen. Besonders deutlich drückt sich diese Umwälzung in der führenden englischen Handels-schiffahrt aus, in der die Dampfschiffahrt, die 1914 erst 3,09% ausmachte, dermaßen Feld gewonnen hat, daß sich 1921 das Verhältnis von Dampfer zu Dampfschiff zur Segler wie 72,3:22,65:5,05 stellte. Die Anpassung an diese Umwälzung tritt auch darin in Erscheinung, daß es gegenwärtig nach der Schiffahrt-Zeitung bereits 257 Häfen gibt, in denen die Schiffe Del vorfinden. Wenn trotz dieser raschen Entwicklung die Zukunft des Dampfschiffes zunächst noch nicht ganz klar erscheint, so liegt dies, wie Prof. Hennig meint, daran, daß Heiz- und Treiböl nicht überall in unbegrenzten Mengen zur Verfügung stehen. Gelingt es aber, so schießt er seine Darlegungen, die natürlichen Erdölmengen durch künstlich erzeugte zu hinreichend billigen Preisen zu vermehren, so scheint es sicher zu sein, daß auf den Weltmeeren das bisherige „Zeitalter des Dampfes“ von einem „Zeitalter des Oels“ abgelöst werden wird.

Haus, Hof und Garten.

10 Regeln für eine wirksame Düngung im Garten, Gemüse- und Obstbau.

1. Merke dir, daß alle organischen Dünger (Pferde-, Rinder-, Schaf-, Geflügel-, Abortdünger und Jauche aller Art) in der Hauptfache Stickstoff, dann Kalzium und Phosphorsäure enthalten, also die für jede Pflanze unbedingt mehr oder weniger nötigen Nährstoffe aufweisen und deshalb eine organische Düngung stets die beste für den Boden (Humusbildung) und die Gartengewächse ist.
2. Doch wird es nicht schaden, wenn ein um das andere Jahr auch mal mit Kunstdünger gedüngt wird, zumal wo Stallmistdünger aller Art nicht nur lefterer, sondern

auch immer teurer werden. Gib deshalb im März den künstlichen Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak (2 Kilogramm auf 100 Quadratmeter) oder Kalziumstickstoff, oder Kalk in Form von 40 prozentigem Kalk oder 55 prozentigem Chloralkalium oder Kainit (je 3 Kilogramm auf 100 Quadratmeter). Alle drei Dünger sind für Kern-, Stein- und Beerenobst, wie für die Blatt- und Wurzelgewächse, aber auch für die Zimmer- und Balkonpflanzen unentbehrlich und können jederzeit gemischt werden: Kartoffeln sollen eine besonders reichliche Kaligabe haben.

3. Nicht vermischt werden dürfen aber Kalk, bzw. kalkhaltige Dünger mit Stickstoffdüngern, da erstere den Stickstoffgehalt herausjagen und dadurch schaden, merke Dir auch, daß jedem Gewächs der Nährstoff im Boden ersetzt werden muß, von dem es am meisten verzehret.

4. Hast du jedoch keinen der obigen einzelnen Dünger, die aber nur bei gewissen Gewächsen einseitig gegeben werden dürfen, zur Hand und scheint dir die ganze Düngerei und Mischerei zu umständlich oder zu zeitraubend, oder gar zu unsicher und zu gefährlich, dann kaufe in einem Samengesäß oder bei einer realen Düngerefabrik die fertigen, leicht und sofort in Wasser löslichen Nährsalze, die bereits gemischt und für alle möglichen Pflanzengattungen (Obstbäume, Ruten, Gemüse, Spargel, Getreide, Kartoffeln, Weizen, Blumendünger, Rosen usw.) nach langjährigen Proben und Versuchen eigens zusammengestellt und ohne irgend welche Gefahr sofort nach Gebrauchsanweisungen zu verwenden sind.

5. Je ausgehungert und magerer ein Boden ist, desto mehr Dünger kann er vertragen; eine Bedingung ist aber für den Erfolg nötig; kalte deinen Garten mindestens alle 2-3 Jahre; denn Kalk schließt die Nährstoffe auf, zerlegt den Boden und fördert die Bakterientätigkeit; außerdem lockert Kalk schwere kalte und tonige Böden und bekämpft das Ungeziefer.

6. Kalk ist im Obst- und Gemüsegarten und in Ackerböden unentbehrlich und am besten im Spätherbst zu geben, Stallmist aller Art von Oktober bis Februar, die künstlichen Dünger von November bis April; Topf-, Zimmer- und Kübelpflanzen nur während des vollen Wachstums, d. h. von April bis Oktober; dies bezieht sich besonders auf die Spezialdünger; allerdings können z. B. fertige Nährsalz-Mischdünger während des ganzen Jahres nach Bedarf verabreicht werden; Kopfdüngung (Jauche, Abort, Horn, Knochen, Blutmehl, Guano usw.) darf nie bei voller Sonne stattfinden wegen Verbrennungsgefahr.

7. Die Abwechslung in der Verabreichung der Dünger ist für den Boden außerordentlich wichtig; wenn irgend möglich, sollte im Klein- und Schrebergarten, wie im großen Hausgarten und in der Landwirtschaft nie einseitig d. h. ausschließlich nur Kunstdünger gegeben werden, das verkrustet den Boden allmählich und ersticht die Tätigkeit der Bodenbakterien; Stallmist aller Art bildet den Humus, der das Wichtigste für die Entwicklung der Pflanze ist und jeden Boden durchlässig und lebendig erhält.

8. Jauche und Stallmist dürfen ebenfalls nie mit Kalk zu gleicher Zeit gegeben werden, sondern immer in Abständen von 8-10 Wochen; auch düngen alle Dünger nicht zu tief in den Boden gebracht werden; Stallmist höchstens 20-30 Zentimeter, Kunstdünger nur 10-15 Zentimeter, da diese in zu großer Tiefe den Wurzeln nur verloren gehen und unverbraucht im Boden verfaulen und vertorfen.

9. Wichtigster Erfolg, und auf das kommt es in erster Linie heute an, wenn wir das deutsche Wirtschaftsleben wieder in die Höhe bringen wollen, haben wir aber mit der Düngung nur dann, wenn eine gründliche Bodenlockerung alljährlich Hand in Hand mit ihr geht; je öfter und tiefer wir den Boden lockern, desto mehr haben Luft, Wärme, Feuchtigkeit, aber auch Kälte und Frost Zutritt und desto stärker wird das Aufnahmevermögen der Wurzeln.

10. Die Aufrechterhaltung aller Kunstdünger muß eine trockene sein; die Verwendung einer planmäßigen, also keine verschwenderrische; das Wasser muß auch in genügender Menge im Boden zur Verfügung stehen; auf trockenem Boden zu düngen, ist zwecklos. - Halte ferner keine zu großen Borräte, da Lagerung nur minderwertig macht; kaufe nur bei bewährten realen Firmen und frage, wo du wirklich keinen Bescheid weißt, lieber vorher einen Fachmann oder die Landwirtschaftskammer deiner Provinz, den Obstbauverein, oder eine Gartenbau- bzw. Landwirtschaftsschule, bevor du Fehler machst und Schaden anrichtest.

Der noch nicht angebaute Sommerflor

Kann nun auf hergerichtete Rabatten ins Freie ausgesät werden, der aufgegangene wird „pikiert“. (Unter Pikieren versteht man ein Auseinandernehmen und Weiterpflanzen junger Sämlinge, daselbe bezweckt, die Pflanzen luftig zu stellen, durch Tiefereisen den Wurzelballen zu vergrößern, die Zahl der Feinerwurzeln zu vermehren, wodurch bei definitivem Auspflanzen ein Anwachsen um so gesicherter ist.)